

Schwerer Grubenunfall in Oberschlesien

6 Bergleute verschüttet

Kattowitz, 3. April. Auf der Sobieski-Grube im Tarnowitzer Industriegebiet ereignete sich am Dienstagvormittag ein schwerer Grubenunfall. Der Damm einer Wasserader brach. Ein Teil des Schachtausbauwerks wurde untergrößt. Darüber begraben größere Kohlenmassen 6 Bergleute. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten führten erst nach mehreren Stunden zur Bergung von drei Arbeitern. Sie hatten nur leichte Verletzungen erlitten. In den Abendstunden wurden zwei weitere Verschüttete freigelegt. Einer von ihnen war bereits tot; der andere wurde mit schweren Verletzungen am ganzen Körper ins Krankenhaus geschafft. Ein Bergknappe konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Grauenvolles Verbrechen im Bayr. Wald

8 Personen ermordet aufgefunden

Regensburg, 3. April. Am Mittwochvormittag entdeckte man in Daberg unweit von Fürth im Wald im Anwesen der Frau Weber, das einstam auf Wiesen steht, ein gräßliches Verbrechen. Die etwa 80jährige Frau, ihre 44jährige Tochter und der 18jährige Sohn der Tochter wurden ermordet aufgefunden. Das Haus selbst war ausgeraubt und das Vieh fortgetrieben worden. Das Verbrechen dürfte schon am Sonntag verübt worden sein.

Amerikanischer 10 000 Tonnen-Kreuzer beim Manöver torpediert

New York, 3. April. Der moderne Zerstörer "Northampton", der, wie aus San Pedro (Kalifornien) gemeldet wird, eine Schießübung für sechs Unterseeboote schleppte, wurde bei Klosterfahrtshindernissen in der Nähe des Insel San Clemente von einem umgeladenen Torpedo getroffen, das die Unterwasserplatten beschädigte und ein Loch in einen Brennstofftank des Schiffes riss. Die "Northampton" muß zur Aushebung des Schadens ein Trockendock auftauchen. Der amerikanische U-Boot-Kreuzer "Cormoran" lief in der Nähe von New York auf. Ein Küstenwachschiff ist zur Hilfeleistung ausgeschoben.

Zuspitzung im abessinischen Konflikt

Ein Bericht im "Daily Telegraph"

London, 3. April. Der Verlegerstaat des "Daily Telegraph" in Addis Abeba meldet, die Lage, die infolge des Grenzstreits mit Italien entstanden sei, werde immer geschildriger. Gerüchte über Zwischenfälle an verschiedenen Grenzstellen erregten die Soldaten, und es werde immer schwieriger, sie an Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern. Die Auseinandersetzung unter den kriegerischen Stämmen in Nordabessinien sei besonders groß. Vorbereitungen zum Krieg würden offen betrieben. Im ganzen Lande würden Truppen versammelt. Die Nachricht, daß Frankreich Munitionssendungen für Abessinien in Djibuti angehalten habe, habe in Addis Abeba einen schlechten Eindruck gemacht, aber es verlautete, daß die Sendungen jetzt freigegeben werden sollen.

Die Goldprägung in Frankreich

Paris, 3. April. Das Versprechen des Ministerpräsidenten Hainlein, die Ausprägung von Goldmünzen befreizunahmen zu lassen, wird in der französischen Öffentlichkeit lebhaft begrüßt und der Abwertung der belgischen und luxemburgischen Währung gegenübergestellt. Es handelt sich um Goldlouis von 100 Franken zu 6 Gramm Gewicht. — Es wird einige Zeit dauern, bis die französische Münze der voraussichtlichen Nachfrage entsprechen kann, denn sie kann nach einer Angabe des Paris-Mdl nicht mehr als 1 Milliarde Goldfranken jährlich ausprägen.

Arbeitsbuch soll Zustrom in überfüllte Berufe eindämmen

Berlin, 3. April. Zur Einführung des allgemeinen Arbeitsbuches wird, wie das RFT meldet, von der Deutschen Arbeitsfront darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme die zuverlässige Verteilung der Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft gewährleisten solle. Der amtliche Ausweis über die Berufsausbildung werde es ermöglichen, den Zustrom in überfüllte Berufe und die Landesflucht abzubremsen, sowie die Schwarzarbeit zu verhindern.

Professor Dr. A. Juchs-Paderborn 25 Jahre Theologieprofessor.

Am 1. April beginnt der welt über die Grenzen seines engen Wirkungskreises hinaus bekannte Kunsthistoriker der Paderborner Akademie, Professor Dr. Alois Juchs, sein silbernes Professorenjubiläum.

Zwei Möglichkeiten für Stresa

London, 3. April. Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" meldet aus Warschau,

das Gesamtbild der europäischen Lage, das sich in der Dreimächtekonferenz in Stresa zeigen werde,

sei jetzt der Vollendung nahe. Die Umrisse seien deutlicher geworden als vor 14 Tagen, aber eine wesentliche Änderung sei nicht festzustellen. Die Hauptpunkte Deutschlands, Sommerecks und Polens seien jetzt genau bekannt. Sie entsprechen ungefähr den Erwartungen. Die erzielte Abschaltung betreffe mehrere der Bewegungen der Politik des einzelnen Landes als diese Politik selbst. Polen glaube, daß kein Sicherheitsplan ihm größere Sicherheit geben könne, als es jetzt in Form seiner Rüstungsallianze mit Deutschland und Sowjetrussland sowie seiner Militärallianze mit Frankreich und Rumänien besteht. Wenn Europa nicht einen Sicherheitsplan auf viel breiterer Grundlage aufstellen könnte, dann bestünde wenig Aussicht auf eine Änderung der jetzigen Lage.

Ferner meint der Korrespondent, ziemlichlose Nachrichten befolgen, daß Eden am Donnerstag in Brüssel feststellen werde, daß die Beisetzung der Tschechoslowakei am Ostfront im Abschneiden sei, so sei denn, daß Polen sich von Anfang an daran beteilige. Der Auspruch von der „Unteilbarkeit des Friedens“ bestätige sich immer mehr. Man könne mit Bestimmtheit erwarten, daß die Konferenz von Stresa zwischen folgenden zwei Möglichkeiten werde wählen müssen: 1. ein ungeordnetes Europa, in

Kownoer Bluturteil ohne Begründung!

Die endgültige Urteilsverkündung

Kowno, 3. April. Am Mittwochvormittag gegen 10 Uhr wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts in Kowno die endgültige Fassung des Urteils im Memelländer-Prozeß in Anwesenheit aller Verurteilten verkündet. Eine Urteilsbegründung gibt es beim Kriegsgericht nicht. Verlesen wurde somit nur die Zusammenfassung des Urteils, die bereits am 26. März 1935 beim Abschluß des Prozesses gegeben.

Die endgültige Fassung des Urteils mit den Beschlüßen gegen jeden der Angeklagten umfaßt insgesamt 119 Strafleidenschaften. In diesem Urteil werden gegenüber den Hauptbeschuldigten beider Parteien, darunter Dr. Neumann und Vertreter von der "Zwoj" und Soh und Stopp von der GSA, sowie allen bis zu vier Jahren Zuchthaus Verurteilten alle Anschuldigungen der Anklage aufrecht erhalten, während die übrigen Verurteilten wegen der Zugehörigkeit zu den beiden Parteien verurteilt wurden. In dem Urteil heißt es, daß die Hauptbeschuldigten im Memelgebiet gehemmt von Deutschland aus geleiteten nationalsozialistischen Organisationen angehört hätten, deren Ziel darin bestanden habe, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand von Litauen loszureißen und mit Deutschland zu vereinigen. Sie hätten zu diesem Zweck ge-

heime Versammlungen abgehalten, bei denen Beratungen über die Vorstellung des Memelgebietes von Litauen gepflogen worden seien. Außerdem hätten Verbindungen mit der SA und SS, also Mitgliedern der NSDAP, bestanden. Die Hauptangeklagten hätten außerdem militärische Übungen gemacht und andere darin unterrichtet. Bries, Boll, Lepa und Wanngott werden noch dem Urteil wegen vorstelliger Nörde an dem zufolge bestimten Gefüllt in Zusammenhang mit Vorbereitung eines bewaffneten Aufstands bestraft. Johann und Ernst Waller (all Loops) wegen Ausübung von Terrorakten.

Die Verurteilten können gegen das Urteil bis zum 17. April Rechtsbeschwerde beim obersten Tribunal einlegen. Die Rechtsbeschwerde darf sich jedoch nur auf formelle Mängel bei der Urteilsbildung erstrecken und nicht auf sachliche Umstände.

Das Urteil steht endgültig in Kraft an dem Tag der Abstimmung der Rechtsbeschwerde durch das oberste Tribunal. Das gilt zwischen der endgültigen Urteilsverkündung, also dem 8. April 1935, und der Entscheidung des obersten Tribunals, wiede den Verurteilten nicht angerechnet.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Angeklagten noch etwas zu erklären oder um etwas zu erläutern hätten, meldete sich niemand zu Wort. Daraufhin wurde den Verurteilten die Abschrift des Urteils in Form einer Broschüre ausgehändigt. Die Sitzung fand damit ihren Abschluß.

Die Beiseitung des Bischofs von Mainz

Gegen Entwidmigung der Reichsfahnen

Berlin, 3. April. Die Wirtschaftsgruppe Gaßhütten und Beherbergungsgewerbe teilt amtlich mit:

Der Stellvertreter des Führers hat grundsätzlich zu der Frage der Festlegung der Gaßhütten Stellung genommen. In seinem Schreiben an uns weist er zunächst darauf hin, daß entsprechend der symbolischen Bedeutung die Fahnen der Partei und des Reiches nur bei besonderen Anlässen gezeigt werden können. Die Verwendung der Partei- und Reichsfahnen zu Reklamezwecken ist nicht nur minder erwünscht, sondern als eine Entwidmung zu betrachten und daher verboten. Dasselbe gilt für den Abbrand von Symbolen der Partei und des Reiches für die Herstellung von sogennannten Haß- und Hasswirtschaftsfahnen.

Vorhandene Firmenfahnen sollten im allgemeinen nur dann gemeinsam mit den Fahnen der Partei und des Reiches gezeigt werden, wenn in dem Betrieb eine besondere betriebsinterne Feier vorgenommen wird, z. B. ein Firmenjubiläum. Es handelt sich nicht um einen Missbrauch der Rahmen der Partei oder des Reiches, wenn Gaßhütten gelegentlich bei ihren Räumen stattfindende Tagungen und Veranstaltungen der Partei oder des Reiches die Partei- oder Reichsfahnen zeigen.

Durchführungen von Parteitreffen sind nur an solchen Gebäuden oder auf solchen Grundstücken zulässig, die entweder im Eigentum der Partei oder ihrer Mitgliederungen stehen oder von ihnen gemietet sind.

* 75 Jahre "Könische Volkszeitung". Am 1. April dieses Jahres waren 75 Jahre verlossen, seitdem die erste Nummer einer kleinen Zeitung unter dem Namen "Könische Wölter" das Kölner Verlagshaus A. B. Boden verließ. Aus dieser kleinen Wölter, das bald in "Könische Volkszeitung" umgetauft wurde, entwickelte sich allmählich eine Zeitung mit drei Ausgaben täglich.

Über ihre Schicksale in der Vorkriegszeit sind wir besonders gut unterrichtet. Zwei ihrer Schriftleiter, Dr. Sohn (Verlagsbuchhändler), Julius Bachem, und Hermann Cardano, nicht nur herausragende Vertreter ihres Berufes und richtunggebende Männer im katholischen Leben (z. B. als Mitbegründer der Görresgesellschaft) — beide haben uns auch wertvolle Erinnerungen hinterlassen.

Julius Bachem schrieb die "Erinnerungen eines alten Wahlhüters und Politikers", Hermann Cardano "Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs" und "50 Jahre Königliche Volkszeitung". Nebenbei mag noch erwähnt werden, daß ein Sohn Julius Bachems, der heute noch lebende Karl Bachem, in seinen Werken über "Die Firma A. B. Bachem" ebenfalls wichtige Beiträge zur Geschichte der "Könischen Volkszeitung" geliefert hat.

So war in der Vorkriegszeit bei der Zeitung ein stetiger Aufstieg zu bemerken. Zum 50. Jubiläum am 1. April 1910 erschien außer der genannten Festschrift von Cardano eine prächtige Festnummer. Während des gewaltigen Weltkriegs wurde eine Kriegsausgabe herausgebracht, die in 100.000 Stück den Weg zu unseren Feldgräben nahm. Da kam das bittere Ende des Weltkriegs und die Leidens der Nachkriegszeit und Belastungsschiff über die Zeitung. 1921 wurden große Summen zu ihrer Erweiterung aufgebracht — aber die Verlosungsgrundlage erlebte 1923 einen völligen Zusammenbruch. Mit späterer Entschlossenheit gingen die Herausgeber an die Schaffung einer neuen Grundlage. Zum Thüringen bestehen hat die A. B. eine reich ausgestattete Festnummer herausgebracht mit Zeitungs- und Staatsgeschichtlichkeit sowie dichterischem Inhalt. Es finden sich darin Beiträge u. a. von Peter Töller, Enrico v. Handel-Mazzetti, Anton Mohole, Werner Heine, Jakob Kneip, Friedrich Schnack, Dolores Bieser, Franz Johannes Weinel.

So war in der Vorkriegszeit bei der Zeitung ein stetiger Aufstieg zu bemerken. Zum 50. Jubiläum am 1. April 1910 erschien außer der genannten Festschrift von Cardano eine prächtige Festnummer. Während des gewaltigen Weltkriegs wurde eine Kriegsausgabe herausgebracht, die in 100.000 Stück den Weg zu unseren Feldgräben nahm. Da kam das bittere Ende des Weltkriegs und die Leidens der Nachkriegszeit und Belastungsschiff über die Zeitung. 1921 wurden große Summen zu ihrer Erweiterung aufgebracht — aber die Verlosungsgrundlage erlebte 1923 einen völligen Zusammenbruch. Mit späterer Entschlossenheit gingen die Herausgeber an die Schaffung einer neuen Grundlage. Zum Thüringen bestehen hat die A. B. eine reich ausgestattete Festnummer herausgebracht mit Zeitungs- und Staatsgeschichtlichkeit sowie dichterischem Inhalt. Es finden sich darin Beiträge u. a. von Peter Töller, Enrico v. Handel-Mazzetti, Anton Mohole, Werner Heine, Jakob Kneip, Friedrich Schnack, Dolores Bieser, Franz Johannes Weinel.

Übertragung der Reden Märtinga, Goebels und Görres

aus Danzig auf einige Sender.

Berlin, 3. April. Der Deutschlandfunk überträgt am Donnerstag, dem 4. April, von 20—21 Uhr über den Reichssender Königsberg aus Danzig eine Kundgebung zur Danziger Volksabstimmung. Dr. Joseph Ministerpräsident Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Görres sprechen am Sonnabend, dem 6. April, von 18—20 Uhr, in Danzig auf einer Kundgebung zur Danziger Volksabstimmung. Die Reden werden vom Deutschlandfunk und Reichssender Königsberg übertragen.

Mitteldeutsche Börse vom 3. April

(Eigene Drahtmeldung.)

Ruhig. Die Kursbewegung an der Mittwoch-Börse war im allgemeinen nicht einheitlich. Die Kurschwankungen nach oben und unten hielten sich im Rahmen von 2 Prozent. Von Aktien-Aktien verloren Radbecker Union und Maschinen-Baofach je 1,25 Prozent. Kunst-Fabrikanten stellten sich 2,5 Prozent höher. Von Papier-Aktien büßten Heidenauer 1,5 Prozent ein, während Thobe-Papier bei 2 Prozent Aufschlag repatriert werden mussten. Radbecker Bätz ebenfalls plus 2,25 Prozent. Im Markt der selbstverschuldeten Werte blieben Reichsleiter-Alkohol bis drei Achtel Prozent ein. In Stadtdelehen waren die Umsätze gering. Am Pfandbriefmarkt wurden Leipzig-Hypothekebank und Sachsenboden-Liquidationspfandbriefe 0,25 Prozent niedriger angeboten. Erbländer-Pfandbriefe kamen, wie 97,5 Prozent gezahlt, repatriert zur Notierung.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Teils klarer, teils wolbig und im wesentlichen wieder trocken. Nachts überall Frost, tagsüber milder. Schwache westliche bis südwestliche Winde.

Der Ehrentag der deutschen Justiz

Der Festakt in der Berliner Staatsoper — Göring, Gürtner und Frick sprechen



Zur Übernahme der Rechts-
pflege Deutschlands auf das

Reich

wurde in der Berliner Staatsoper am Dienstag ein Festakt veranstaltet, an dem die führenden Juristen aus allen Teilen Deutschlands sowie die Reichsregierung teilnahmen. Die Träger der roten und der schmalen Roben versammelten sich in der Universität und begaben sich von dort — wie die Aufnahme zeigt — in gemeinsamem Zuge in die Staats-

oper.

harter Bildbeschreibung

allen Gebieten dem nationalsozialistischen Grundgesetz Geltung zu verschaffen:

**Doch das moralische Recht das ewige Recht ist, das die
Gebote des Rechts sich mit den Geboten der Sittlichkeit
beden müssen.**

Der nationalsozialistische Staat beteile sich zu dem Sohe: Das Recht ist ein Grundsatzer seiner Existenz. „Der nationalsozialistische Staat“, so unterstrich Ministerpräsident Göring ausdrücklich, „ist und bleibt ein Rechtsstaat“. Es verdiente diesen Titel im Hinblick darauf, dass sein Recht und seine Gesetze in der Gemeinschaft des Volkes begründet seien, dass jeder einzelne Volksgenosse die Gewissheit habe, dass sein Anspruch auf Gerechtigkeit erfüllt werde, das schließlich jedem Volksgenosse, der seine Pflicht gegen die Gemeinschaft tue und der am Aufbau des Staates mitarbeitete, Lebensraum, Lebensicherheit und Lebensfreiheit gewährleistet sei.

Im Dritten Reich sei der Richter Verkünder der im ganzen deutschen Volk verwurzelten Überzeugung vom richtigen Recht, das von der nationalsozialistischen Weltanschauung und insbesondere vom Führer Adolf Hitler repräsentiert werde. Den nationalsozialistischen Richter zeichne Feigheit des Charakters und mutige Überzeugungstreue aus.

Nach dem Willen des Führers habe unabdingbare Rechts-

Sicherheit und absolute Ordnung zu herrschen.

Wer innerhalb der deutschen Justizverwaltung seine Pflicht in diesem Sinne tue, dürfe sicher sein, dass der Führer ihm jederzeit besonderen Schutz bei der Erfüllung seiner amtlichen Pflichten zuteil werden lasse.

Reichsminister Dr. Gürtner

der dann das Wort nahm, dankte zunächst für die Anerkennung, die Ministerpräsident Göring seinen Mitarbeitern und seiner Arbeit als preußischer Justizminister gesollt habe. „Seit gestern morgen“, so erklärte der Reichsjustizminister dann weiter, „wohen auf allen Justizgebäuden die Flaggen des Deutschen Reiches. Und heute seien hier aus allen deutschen Gauen die Vertreter der Rechtspflege erschienen. Ein solches Bild der Einheit in der Justiz habe die deutsche Geschichte noch nicht gesehen, trocknet die Frage der Reichsjustiz nicht erst aus diesen Tagen stamme.“

Auch das Reich der Bismarckschen Verfassung habe sich mit der Frage der Reichsjustiz oft und viel beschäftigt, doch sei damals die Zeit noch nicht reif gewesen, diese Frage zu lösen.

Solange innerhalb des Deutschen Reichs selbständige souveräne Staatsgewalten existieren, könne eine von der Reichsregierung ausgehende Justiz gar nicht oder nur im kleinsten Umfang entstehen.“

Aus demselben Grunde seien auch alle Versuche gescheitert, die nach 1919 zur Schaffung einer Reichsjustiz unternommen wurden. Aber mit dem Tage, an dem der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht Siegreich bestanden habe, sei auch die Frage der Reichseinheit und damit die der Reichsjustiz politisch entschieden gewesen.

haften in seinen Dichtungen ein fest im Leben lebender Bandebelmann, und Clemens Brentano stand nach langen Jahren einen sicheren Halt im katholischen Glauben seiner Kindheit. Bettina aber blieb im Leben im Dichten bis ans Lebensende die „Dame Robold“, wie man sie treffend genannt hat. Von ihrem Auftreten werden ganz tolle Geschichten erzählt, und was man an dem jungen Mädchen verzeichnen möchte, das mochte an der herangewachsenen Frau wunderlich und zuletzt abschreckend wirken. Ihr heut noch bekanntestes Buch ist „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ — mit dem „Kinde“ meint die Verfasserin sich selbst. Man darf ihr freilich nicht für echt nehmen; es ist ein wenig Wahrschau, die Bettina meistens von Goethes Mutter erfahren hatte, mit sehr viel Dichtung vermischt. Bettina war auch die Entwirferin des ersten Goethe-Denkmales; aber später gestaltete sich ihr Verhältnis zu Goethe unerträglich; sie ließ sich dazu hinreichen, Goethes Frau Charlotte, die allerdings den vollsten Begeisterung zu ihr darstellte, gräßlich zu belästigen, woraus Goethe ihr sein Haar verlor. Immerhin kam es zuletzt noch zu einer Auskönigung wenigstens mit der Familie: Edermann verzeichnet als letzten Besucher bei Goethe, den ältesten Sohn der Frau von Arnim“ und als Letztes, was Goethe eigenhändig geschrieben hat, „einige Worte in das Stammbuch des gedachten jungen Freunden“.

Wohllicher Art wie das erwähnte Buch waren noch zwei Bücher Bettinas: „Clemens Brentanos Kindlingskrona, aus Jugendbüchern geflossen“ galt ihrem Bruder, und „Die Günterode“ jener jungen schwäbischen Schriftstellerin, die sich aus Gram über die Lösung ihres Verhältnisses zu dem verheirateten Heidelberg Professor Creuzer im Rhein erkrankte. Außerdem sind von den Werken Bettinas noch zu erwähnen: „Dies Buch gehört dem Könige“ (d. i. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen) und dessen Fortschreibung „Besprache mit Dämonen“ — sie leuchtet zuerst den Blick auf die sozialen und sittlichen Mißstände bei den ärmeren Bewohnern der Reichshauptstadt.

Für den Frieden

Rom, 3. April. Auf Wunsch des Papstes wird am nächsten Sonntag im St. Peters-Dom eine besondere Messe für den Frieden gelesen werden. Wie hierzu aus vatikanischen Kreisen verlautet, hält der Papst es für seine Pflicht, die Gläubigen darauf hinzuweisen, dass sie in jüngerer Zeit besonders verpflichtet sind, für den Frieden der Welt und eine Verbesserung der Beziehungen unter den Völkern zu beten.

Reichsjustizminister Gürtner verbreitete sich dann über die Vorteile, die durch die Vereinheitlichung der Justiz gewonnen werden.

Die oberste Reichsjustizbehörde ist nun mehr der Mittelpunkt der gesamten Rechtspflege und viel mehr als früher imstande, die Rechtsbehörde des Volkes mit den praktischen Erfahrungen im Umlauf zu bringen. Weiter bietet die einsame und einheitliche Organisation der Justizbehörde im ganzen Reich die höhere Gewähr, den Willen des Führers auf geraden und ungebrochenen Linien bis zur äußersten Behörde durchzuführen. Der Wirkungskreis der Beamten ist nicht mehr begrenzt durch die Landsgrenzen. Die einsame und klare Einrichtung der Reichsverwaltung erleichtert die Zusammenarbeit mit anderen Stellen, insbesondere mit den leitenden Stellen der Partei.

Reichsinnenminister Dr. Frick

erklärte in seiner Schlussansprache, mit der Übergabe der Rechtspflege auf das Reich habe eine vor über einem halben Jahrhundert begonnene staatliche Entwicklung ihren Abschluss gefunden. Der tiefsitzende Umbruch im Denken, Wollen und Handeln des deutschen Volks- und Staatslebens durch die nationalsozialistische Erhebung habe die Basis ausreichend für die Übung der Reichsaufgabe auf dem Gebiete der Justiz geschaffen, deren Vollendung heute festlich begangen werde.

Der Minister beantwortete dann die Frage, ob nicht auch

verschiedenen anderen Verwaltungszweige die Zeit zur

Durchführung der Vereinheitlichung gekommen sei. Er erklärte dazu, dass die Verhältnisse bei der Verwaltung als dem Inbegriff der gesamten staatlichen Tätigkeit, so weit sie nicht Justiz sei, anders liegen. Die Verwaltung gliedere sich in eine größere Zahl durchaus verschiedenartiger Gesamtbehörden oder Verwaltungszweige, die jedoch untereinander in engem inneren und äußeren Zusammenhang stünden und stehen müssten. Auch auf dem Gebiete der Verwaltung sei es eine der wichtigsten Aufgaben des Nationalsozialismus, die verloren gegangene Einheit sowohl als möglich wiederherzustellen. Die Reichsregierung habe diesen Weg mit der Reichsgründungsordnung vom 30. Januar 1933 auch beschritten. Als weitere, dasselbe Ziel verfolgende Geschehe nannte der Minister die zweite Neuauflaupordnung und das legte Reichsstatthaltergesetz, wodurch sowohl in Preußen wie auch in den übrigen Ländern eine einheitliche Verwaltungsinstitution geschaffen und mit umfassenden Befugnissen gegenüber allen Zweigen der Verwaltung ausgestattet wurde.

Weitere Schritte

würden nach Klärung der Zuständigkeitsfragen der Reichsministerialen die Herstellung der Vereinigung der Landesministerien oder Landesministerialabteilungen mit den entsprechenden Reichsministerien und die allmähliche Zusammenfassung dieser gleichgestellten und geordneten Länderministerien unter den Reichsstatthaltern sein müssen. Nebenher werde die Schaffung eines einheitlichen Verwaltungssystems, d. h. einer einheitlichen Reichsministrintanz laufen müssen.

So sollte ein im alten Landen überinstimmender Verwaltungssystem geschaffen werden,

dessen sich die einzelnen Reichsstädtische zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedienen könnten. Neben diesen organisatorischen Maßnahmen müsse auf die Bedeutung der Vereinheitlichung des materiellen Rechtes im Reiche hingewiesen werden. Diese Rechtsvereinheitlichung sei auf dem Gebiete der Justiz am weitesten fortgeschritten, auf dem Gebiete der Verwaltung aber noch im Fluss. Nach Abschluss aller Vorarbeiten werde endlich auch die allgemeine Verwaltung nach dem Muster der Justizverwaltung geschlossen auf das Reich übergesetzt werden können. Dann werde das große Werk der Reichsreform gekrönt durch die territoriale Neugliederung des Reiches.

Reichsminister Dr. Frick schloss seine Rede mit folgenden Worten: „So wird der begonnene Reichsbau in jähre, unermüdlicher Arbeit organisch werden und wachsen: Vaustein wird auf Baustein gefügt werden, bis endlich das Gebäude des Dritten Reiches, begründet auf die biologischen Grundgesetze und gehünt in die naturgewachsene Wurzel deutscher Art und deutschen Wesens, fertig dasteh.“

So schaffen wir auf Jahrhunderte hinaus ein starkes und festes Reich.“

Der gemeinsame Gehang des Deutschland- und des Hirsch-Wiesels beseitete den Festakt.

Dem Führer und Reichskanzler wurden beim Verlassen der Oper von einer tausendköpfigen Menschenmenge große Kundgebungen bereitet.

Katholikentag in Prag

Prag, 3. April. Wie der Ausdruck für einen allgemeinen tschechoslowakischen Katholikentag am 30. April mitteilt, steht jetzt fest, dass im Juni dieses Jahres ein allgemeiner tschechoslowakischer Katholikentag stattfindet, an dem Katholiken aus allen Teilen des Landes teilnehmen werden. Der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, und der Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, hätten ihre Teilnahme an dieser Kundgebung bereits gesagt.

Spanische Kirche eingeaßert

Madrid, 3. April. In dem Orte Villalobos bei Zamora wurde die Kirche durch einen Brand vollkommen eingeäßert. Der Brand, der sich auf das benachbarte Rathaus und eine Schule ausdehnte, verursachte beträchtlichen Schaden, da unter anderem Kunstsäcke im Kircheninneren verloren gingen. Die Polizei nimmt Brandstiftung an, die von einem Kreise bekannter Anarchisten ausgegangen sei.



Bettina von Arnim

Zu ihrem 150. Geburtstag am 4. April

Elisabeth Brentano, im Leben immer nur Bettina genannt, war die Schwester des Dichters Clemens Brentano und wurde später die Mutter seines besten Freundes Achim von Arnim. Bei den beiden Männern sowohl wie bei der Frau muß es die Hochzeit bedauern, daß ihr letzter Schwellen in die Unendlichkeit, ihr Mangel an Gestaltungskraft, alle drei zum größten Teil um die richtige Auswirkung ihrer ungemeinlich großen Begabungen gebracht hat. Mit Bettina stand es in dieser Hinsicht am schlimmsten: Achim von Arnim war bei allem Spu-

Notizen

Belgiens warnendes Beispiel

Ganz Belgien bot in diesen Tagen das Bild schrecklicher Auswirkungen einer Inflation. Geschäftshäuser, insbesondere solche, die für den täglichen Bedarf zu liefernden Gegenstände feilhalten, wurden förmlich geplündert. Von Stunde zu Stunde stiegen die Preise. In wenigen Tagen haben sich Preiserhöhungen herausgebildet, die 100 Prozent, ja noch mehr ausmachen. Die Regierung hat schärfste Gegenmaßnahmen angeordnet. Was geschieht aber, wenn im Sturm der Entwicklung angesichts der immer weiter steigenden Preise die Forderungen nach Lohn erhöhung eingesetzt? Wie soll dann Belgiens handelspolitische Lage, die ohnehin nicht brennwert ist, gehalten werden, noch obendrein unter Ausweitung der Tatsoche, dass die Wirtschaftswelt praktisch bereits die offiziellen Grenzen gelungen ist? Steigen die Preise weiter, und treten Lohn erhöhungen hinzu, dann ist die jetzige Deviations auf der ganzen Linie ein Flosko.

Wann endlich wird diesem internationalen Währungsproblem ein Ziel gesetzt? Wann endlich wird dem internationalen Spekulantentum durch Zusammenschluss der vorausgegangenen Elemente in Handel und Wirtschaft das Handwerk gelegt? Denn das ist ja das entscheidende bei allen Abwertungen und so auch jetzt wieder bei dem belgischen Währungsversuch, dass ja nicht die Wirtschaft des betreffenden Landes allein in Mitleidenschaft gezogen wird, sondern dass sich die Schäden und Gefahren weiter und weiter fortsetzen in den Bereich der gesamten internationalen Handelspolitik. Jedes Währungsversuch beeinträchtigt die internationale Handelspolitik. — Das sind auch die grundlegenden und entscheidenden Bedenken, die gerade von unserer Wirtschaftsführung ins Feld geführt werden gegenüber allen Ratschlägen, die von Zeit zu Zeit hinsichtlich bestimmter Währungsmaßnahmen aufgetragen sind. Das anschauliche und eindringliche Beispiel einer unheilvollen Zerrüttung der gesamten nationalen Wirtschaft, das uns jetzt durch Belgien gezeigt wird, führt uns wieder einmal ganz besonders vor Augen, wie richtig es ist, dass die deutsche Wirtschaftsführung sich mit allen Mitteln gegen jedwedes Währungsversuch wendet. Währung und Wirtschaft können nur gesichert werden durch die schaffende Tat, die Vertrauen weckt und damit die unerschütterliche Grundlage bereitet, die allen positiv schaffenden Kräften Raum und Möglichkeit zu ihrer Entwicklung bietet. Das deutsche Beispiel einer von Vertrauen bestellten und in seinem Erfolgssziel sicherer und damit den Erfolg verbürgenden Wirtschaftsanbaus zeigt den Weg zur internationalen Wirtschaftsbefriedigung.

Ehestandsdarlehen und Bevölkerungspolitik

Das Statistische Reichsamt veröffentlichte in seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ die Zahlen über die bis Ende des Jahres 1934 gewährten Ehestandsdarlehen. Danach sind auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen insgesamt 300 178 Ehestandsdarlehen bewilligt und ausgezahlt worden. Die bevölkerungspolitische Wirkung des Gesetzes wird sofort deutlich, wenn man weiter erfährt, dass in der gleichen Zeit insgesamt 143 571 Kinder in den mit Hilfe von Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen lebend geboren wurden. Zu diesen bis Ende 1934 gewährten Ehestandsdarlehen kommen noch 12 927 für den Monat Januar 1935. Aus der Statistik geht einwandfrei hervor, dass die Maßnahmen der Regierung zur Förderung von Eheschließungen ohne Zweifel sehr dazu beigetragen haben, die Eheschließungen zu beginnen. Selbstverständlich hat auch das Vertrauen zu den stabilen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen das seine getan, um die Kurve des Tieflandes der Heiratshäufigkeit kräftig in die Höhe schnellen zu lassen. So konnte man in der ersten Zeit nach Inkrafttreten des Gesetzes (1. Juni 1933) die Beobachtung machen, dass die Zahl der ausgezahlten Ehestandsdarlehen zunächst erheblich höher war als die Anzahl der Eheschließungen gegenüber dem Tiefland der geschlossenen Heiraten in den entsprechenden Monaten von 1932. Bis Juni 1934 beläuft sich dieser Unterschied an Ehestandsdarlehen auf rund 73 300. Dann aber stieg die Zahl der Eheschließungen außer durch die

Gewährung von Ehestandsdarlehen in starkem Maße, woraus ohne weiteres geschlossen werden darf, dass die zunehmende wirtschaftliche Verbesserung sich hier außerordentlich ehsfördernd ausgewirkt hat. Gegenüber 1932 übersteigt nunmehr die Zahl der Eheschließungen die der ausgezahlten Ehestandsdarlehen. So war beispielsweise in der zweiten Hälfte des Jahres 1934 die Zahl der Eheschließungen um rund 131 000 größer als im zweiten Halbjahr 1932. In diesen sechs Monaten des Jahres 1934 wurden aber insgesamt „nur“ 89 680 Ehestandsdarlehen ausgezahlt.

Wie stark die Zahl der Eheschließungen nach oben ge-

schwungen ist, zeigen die vergleichenden Zahlen der Jahre 1932 bis 1934. Im Jahre 1932 wurden insgesamt 500 597 Ehen geschlossen, 1933 waren es schon 630 826 und 1934 stieg die Ziffer auf 740 000 an. Die Zunahme der Eheschließungen 1934 gegenüber denen von 1932 betrug also 230 400. Allerdings wäre es verfehlt, durch diese extremen Zahlen sich zu einem übertriebenen Optimismus hinreisen zu lassen. Es heißt jetzt, diesen Aufschwung mit allen Mitteln zu halten und weiterzuführen, damit die vollen Geburtenzahl einiger Jahre nicht ausgeglichen werden kann, endgültig und auf die Dauer vereinigt wird.

Die Saarjugend bekennt sich zum Kreuz

Bischof Bornebawer sprach vor der katholischen Jugend Saarbrückens

Tausende von katholischen Jungen und Mädchen hatten sich am vergangenen Sonntag in Saarbrücken zu einer mächtigen Kundgebung zusammengefunden, die der Verehrung des heiligen Kreuzes als dem Symbol unseres Glaubens galt. Der Bischof von Trier, Bornebawer, war selbst gekommen, um mit seiner jungen Christengemeinde in den beiden größten Pfarrkirchen der Industriestadt, Sankt Josef und Sankt Michael, die Feier zu begehen.

Der Bischof brachte aus Trier die kostbare Relique des Kreuzes von St. Matthias zur Verehrung mit. Unter Fanfarenläufen zog der Oberhirte, die Kreuzreliquie tragend, von zahlreichen Bannern und Abordnungen der Bünde, der Pfarrgemeinden und den Prälaten geleitet, in die Kirche ein. Begegnungen ließen begeistert, feurige Gebete aus den Herzen der Tausende, und Sprecherei, die das Kreuz als Siegeszeichen zum Jubel hatten, wurden gesprochen. Die Heilige Messe bei Beginn und zum Schluss der Feierstunden bezugt den Bischof die treue Saarbrücker Jugend zu ihren Gründen und Führern.

Der Bischof führte in seiner Ansprache an die Jungmannen ungeahnt folgendes aus: Es ist etwas Herrliches und

Großes um die Treue und den Eckenmerkt der Jugend gerade in diesen Tagen da neue Kämpfe wider Gott und seine Kirche entbrannt sind. Eindeutig und überzeugend stellte er den Jungenmannen das Bewusstsein der Gottesfindigkeit vor die Seele und beschwore sie, das kostbare Gut des heiligen Glaubens zu bewahren, das einst in der Taufe in ihre Seele als Samenkorn gelegt wurde und das nun herrliche Früchte tragen soll. Bekennert, Glaubensstreue. Als Brüder Jesu Christi leben wir in der Sonne, im Lichte der göttlichen Gnade, ohne die alles falt und tot ist. Unter Christi Banner streiten ist etwas Herrliches. Wer Christus liebt, lebt und übt die Wahrheit und haft die Lüge. Als drittes Leidgedanken stellte der Oberhirte heraus, dass die Jungmannen Söhne unserer Mutter, der heiligen Kirche, sind. In ihr stehen sie in unentwegter Treue und Liebe.

Der Bischof gab der Überzeugung Ausdruck, dass die Saarbrücker Jugend sich in unentwegter Treue zum Glauben, zu Christus und zu unserer Mutter, der heiligen Kirche, bewahren werde und spendete ihr in diesem Sinne seinen oberthürlichen Segen.

Vertrauensvotum für Flandin

410 gegen 134 in der Kammer

Vario, 3. April.

Die französische Kammer hat mit 410 gegen 134 Stimmen der Regierung Flandin das Vertrauen ausgesprochen und sich bis zum 28. Mai vertragen.

Ministerpräsident Flandin erinnerte in seiner Rede vor der Kammer zunächst an die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland. Gegenüber einer solchen Armee müsse Frankreich seine Sicherheit durch militärische Maßnahmen und durch Militärabkommen mit den in gleichem Sinne am Frieden interessierten Völkern organisieren.

Niemand könne die Notwendigkeit sofortiger militärischer Maßnahmen bestreiten. Gewisse Truppenverschiebungen seien bereits am 22. März von zulässiger Stelle beschlossen worden. Im übrigen seien Maßnahmen ergriffen worden, um die Garnisonen der Grenzbefestigungen auf dem vorgesehenen Stand zu halten.

Die bisher getroffenen Maßnahmen seien aber nur vorübergehend, da ein Beschluß darüber, ob Frankreich veranlaßt sei, seine ganze militärische Organisation abzuändern, erst dann gesetzt werden könne, wenn die neue militärische Organisation in Deutschland in allen Einzelheiten bekannt sein werde. Das Parlament habe die unverbindlichen Streitkredite verabschiedet und die Notwendigkeit neuer Kredite angespürt.

Die Regierung habe beschlossen, im Sinne der Verteilung des Goldfrankens die Ausprägung von Goldstücken zu bekräftigen. In Strela, in Moskau und in Genf standen schwierige Verhandlungen bevor. Es sei erforderlich, dass der Außenminister dort mit den ganzen Autoritäten Frankreichs sprechen könne. Wenn die Kammer kein Vertrauen mehr zur Regierung habe, solle sie es offen legen. Heute müsse sie ihm (Flandin) entweder ein vollkommenes Vertrauen aussprechen oder einen sofortigen Bruch vollziehen.

Laval besucht Warschau

Vario, 2. April.

Der polnische Botschafter in Paris hat im Auftrage seiner Regierung am Dienstag mittag Außenminister Laval eingeladen, anlässlich der Moskauer Reise in Warschau hinzuzumachen. Laval dankte dem Botschafter für die Einladung und nahm sie an.

Dampferbesatzung ertrunken

Der mandchurische Dampfer „Hedai“, der am 30. März aus Chinhuangkao (Wolf von Tschili) ausgelaufen war, und bei Schanhaukwon in einem Sturm geraten war, ist gesunken. Die Besatzung von 21 Mann ist verloren.

15 Menschen verbrannt

Bei der Wegräumung der Asche der niedergebrannten Strohoboter bei Uzhorod wurde festgestellt, dass fünfzehn Menschen ums Leben gekommen sind; es ist nicht ausgeschlossen, dass auch diese Ziffer sich noch erhöht, da bisher nur die Hälfte der niedergebrannten Schaber abgetragen wurde.

Der Brand entstand wahrscheinlich durch einen leichtfertig weggeworfenen Zigarettenrest. Der Mehrzahl noch dürfte es sich bei den Toten um landwirtschaftliche Arbeiter handeln, die zu den Frühjahrssätzen in den Weinbergen nach Uzhorod gekommen waren.

64 Tote bei einer Explosion in Mulden

Die Zahl der Opfer der Explosion im Arsenal von Mulden erhöht sich auf 64. Die Explosion war so stark, dass mehrere Tote zwei Meilen vom Arsenal entfernt gefunden wurden. Die japanische Polizei hat dreizehn Verhaftungen vorgenommen.

Hoher sowjetbeamter wegen Unterschlagung verhaftet

Moskau, 3. April. Die Kommission für Staatskontrolle hat eine neue Unregelmäßigkeit aufgedeckt, die die Wahrnehmung des Stellvertretenden Leiters der zentralen Betriebsverwaltung zur Folge hatte. Es wurde festgestellt, dass aus dem Kulturfonds der Verwaltung 45 000 Rubel entnommen waren, über deren Verbleib der Wahrnehmende keine Auskunft geben konnte. Der Wahrnehmende hatte einen großen Teil der Gelder für sich verbraucht.

Die erste jugoslawische Zeitung

Belgrad. Die erste jugoslawische Zeitung der Welt ist nunmehr in der jugoslawischen Hauptstadt gegründet worden. Das Blatt, das den Namen „Romano“ trägt, erscheint zur Hälfte in serbisch zur Hälfte in jugoslawischer Sprache, für letztere Sprache werden lateinische, für ersterre kyrillische Buchstaben verwendet. Die bedeutendste jugoslawische Bevölkerung Belgrads verfügt nunmehr über ein eigenes Organ, wie sie früher über einen „Zigarettenblatt“ verfügte — nämlich den amerikanischen Botshalter John Tynley Prince, der von ihnen mit diesem Titel bezeichnet wurde, weil er höchst „Romano“ sprach, sie Redo gegen die Polizei in Schwab nahm und immer ein offenes Ohr für ihre Wünsche und Sorgen hatte.

Eine Kirche, die konvertiert

Auf einem Bankett in der katholischen Gemeinschaft zu London gab Lord Denbig eine Geschichte zum Besten, die mit der Konversion seiner Eltern aufs innigste verbunden ist, nämlich die Geschichte der Konversion einer Kirche in Wales. Die Eltern des Lord Denbig, die Familie des Grafen von Denbig, hatten sich verschlossen, auf ihrem Grundstück an der Nordgrenze von Wales eine Kirche zu bauen. Der anglikanische Bischof von St. Asaph nahm die feierliche Grundsteinlegung vor. Während nun die Kirche im Bau begriffen war, nahm das gräfliche Paar den Katholizismus an. Daher sonnten sie auch nicht mehr länger die Kirche für den anglikanischen Ritus bestimmt sein lassen. Sie dachten jetzt die Kirche dem katholischen Gottesdienste zu. Aber die Absicht des Grafen von Denbig rief großen Widerspruch hervor. Es wurde ein anglikanischer Kirchenfonds gegründet, und dieser wurde so stark gezeichnet, dass zur Seite der neuen katholischen Kirche auf dem Grundstück des Grafen von Denbig zwei anglikanische Kirchen entstanden. Das ist wohl eine etwas ungewöhnliche Geschichte von Kirchenbau.

Aus dem Reiche

Am Dienstag land im Propagandaministerium zu Berlin eine Tagung der Landessstellenleiter statt, die vom Reichsminister Dr. Goebbels mit grundlegenden politischen Ausführungen eröffnet wurde. Anschließend sprachen verschiedene Referenten über wichtige Sonderfragen.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte Dienstag nachmittag im Befehl des polnischen Botschafters, Erz. Lipski und des Professors Traeter an einer eingehenden Besichtigung die Ausstellung politischer Kunst in der preußischen Akademie der Künste.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Erich Reinhardt, begeht am 3. April 1935 seinen 40. Geburtstag.

Der neu ernannte bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Theodor Christoff, ist am Dienstagabend in der Reichshauptstadt eingetroffen. Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Propagandaministeriums und des Außenpolitischen Amtes der NSDAP sowie die leitenden Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft hatten sich zu seinem Empfang am Bahnhof eingefunden.

Die „Oceana“ hat am Dienstag von Hamburg aus die zweite Atlantikfahrt für „Kraft durch Freude“ angebrochen, die diesmal nach den Azoren führt. 644 Arbeitskameraden und Kameradinnen aus allen Teilen Deutschlands werden 20 Tage lang gemeinsam alle Schönheiten einer ihnen fremden Welt genießen und daraus neue Kraft für ihre Tagesarbeit schöpfen. Schon am frühen Morgen waren die Uralauer aus allen Richtungen auf dem Hamburger Hauptbahnhof eingetroffen, wo sie vom Motto „Kraft durch Freude“ und von der Hamburg-Umeba-Linie empfangen und betreut wurden.

Werbefeldzug der DAF für die Vertrauensratswahlen

Dresden. Das Presse- und Propaganda-Amt der Deutschen Arbeitsfront, Bau Sachsen, teilt mit:

Wie bereits bekanntgegeben wurde, beginnt am 4. April im ganzen Reich der Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront für die Vertrauensratswahlen. Es gilt dabei, Aufklärung über Sinn und Aufgaben des Vertrauensrates zu verbreiten, sowie eindringlich auf die große Bedeutung der Wahlen am 12. und 13. April hinzuweisen.

Am Donnerstag finden in allen deutschen Betrieben kurze Betriebspresse statt, in denen über das Thema „Sinn und Aufgaben des Vertrauensrates in der Betriebsgemeinschaft“ gesprochen wird. Am Bau Sachsen werden rund 2000 solche Betriebsspiele durchgeführt, auf denen alle verfügbaren Redner der RDAF und DAF sprechen. Unter ihnen befinden sich zahlreiche führende Parteigenossen der Bauleitung und Regierung. Auch in den großen Kundgebungen und Versammlungen, die in der Zeit vom 5. bis 10. April stattfinden, werden zahlreiche führende Parteigenossen sprechen.

Leipzig

Der „Graf Zeppelin“ hat am Dienstag auf seiner Fahrt nach Berlin um 12.15 Uhr Leipzig überflogen. Schnell hatten sich beim Anflug des Luftschiffes auf Dächer und Wälder Menschen gesammelt, die dem Lustigen freudig zusahen. Auf seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen hat der Zeppelin in den späteren Nachmittagsstunden Leipzig zum zweiten Male überflogen.

Starker Besuch der Ausstellung „Verkehrserziehung und Unfallverhütung“. Wie die Verkehrswacht mitteilt, hat sofort nach Eröffnung der Ausstellung „Verkehrserziehung und Unfallverhütung“ am vergangenen Sonnabend ein lebhaftes Besuch eingefehlt, so daß schon bis Sonnabend 4000 Besucher gezählt werden konnten. Am Montag wurden rund 2500 Besucher gezeigt. Die Ausstellung ist geöffnet bis zum 22. April täglich 10-19 Uhr im Graffl-Museum, Eingang Hospitalstraße.

Altentreut. Universitätswoche eröffnet. Dank der Vermühungen des Altenburger Stadtvorstandes und dem Entgegenkommen der Landesuniversität Jena konnte am Montag im Saale des Walter-Schumann-Hauses in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die Universitätswoche Altentreut eröffnet werden. Oberbürgermeister Dr. Reidebisch wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Verbundenheit zwischen der Landesuniversität Jena und dem östlichen Thüringen hin. Professor Dr. Neumann hielt darauf einen Vortrag über die Frühgeschichte Ostthüringens. Für die folgenden Abende sind Vorträge über „Die deutsche Dichtung im Mittelalter und in der Gegenwart“ und über die Krebskrankheiten vorgesehen.

Aus dem Leipziger Künstlerleben

Alteufer-Abschluß Alfred Hochh. Einen Künstler mit geradezu „phantastisch“ zu nennender Technik ausgerüstet, dessen künstlerische Wollen von hohem Verantwortungsbewußtsein getragen ist, der die ungeheure Wirkungskraft nicht Selbstzweck ist, der mit höchsten Selbstkritischen Maßstäben arbeitet, lernte man in Alfred Hochh. Kent ist man verlust zu sagen: Von Alfred Hochh. z. B. die F-moll-Sonate von Joh. Brahms gehört zu haben — oder man hat sie nie gehört. Hochh. vermittelte ein großes künstlerisches Erlebnis. Was Wunder, wenn dem stillen, ernsten Künstler Ovationen entgegengebracht wurden, die eine Viertelstunde weit überstritten.

Aus den Gerichtssälen

Tod Reichsgericht bestätigt ein Todesurteil

Leipzig, 3. April. Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts hat am 14. März bis von dem Mordenmörder Morezowitsch gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Halle vom 1. Februar d. J. eingegangene Revision im Beschlußverfahren als unbegründet verworfen. Das Todesurteil gegen Morezowitsch ist durch diese Entscheidung rechtskräftig geworden. — Morezowitsch hat am Nachmittag des 21. Februar d. J. die 19 Jahre alte Alice Braun, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, in Krollitz bei Halle auf schreckliche Weise ermordet.

Schluß der Beweisaufnahme im Prozeß Horn

Leipzig, 3. April. Das Verfahren gegen den früheren Sekretär Horn des Bezirksheims in Grimma, das so reich an unerquicklichen Abmeddlungen war und das durch das Verhalten des Angeklagten erheblich in die Länge gezogen ist, geht nun seinem Abschluß entgegen. Am Dienstagnachmittag konnte der Vorsitzende die Beweisaufnahme schließen. Am Mittwochmorgen um 10 Uhr wurde mit den Schlußworten des Staatsanwalts und der Verteidiger begonnen.

Prozeß Bosak und Genossen.

Dresden. In dem Prozeß gegen Bosak und Bruder begann am 3. Verhandlungstage die Zeugenvernehmungen mit der Vernehmung des früheren Präsidenten der Oberpostdirektion Dresden, Weigel, der Mitte Februar 1932 in den Ruhestand trat. Der Junge schüberte eingeschoben, wie es in dem Kriegerkommitté 1931 zur Hingabe der „Arbeitsförderungskredit“, die durch die Post an Bosak und die Heimstättengesellschaft gegeben wurden, gekommen ist. Die Post würde, so führte der Zeuge aus, von einem Zusammenbruch der Heimstättengesellschaft und Bosaks Schmer betroffen worden sein. Oberpostrat Weigel habe aus Verlin die Aufforderung mitgebracht, daß von dort weitere Postmittel für die Fortführung der Rauten in siedere Aussicht gestellt würden, wenn sie auch auf dem Papier noch nicht zugesetzt worden seien. Die Oberpostdirektion habe deshalb mit Bosak vereinbart, daß er weiterbauen solle und ihm einen Kredit eingeräumt. Nur ehe der Junge in den Ruhestand trat, ist nach seiner Angabe Oberpostrat Weigel zu ihm gekommen und hat ihm mitgeteilt, daß er eine Bürgschaftsaufpflichtung für die Oberpostdirektion eingegangen sei. Diese Bürgschaftsaufnahme ist von dem Jungen nicht gebilligt worden und rückgängig gemacht worden. Dem Oberpostrat Weigel wurde bereits damals zu verstehen gegeben, daß er seine Besitznisse überschritten habe.

Ausführungsstrafe für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Reinhardt-Programm

Dresden, 3. April. Die in der Verordnung des Sächsischen Wirtschaftsministers vom 25. Juni 1934 auf den 31. März 1935 festgesetzte Karte für die Beendigung der Arbeiten, für die die auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG, oder durch die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt Darlehen oder Zulüsse bewilligt worden sind, kann noch einer neuzeitlichen Verordnung vom 1. April 1935 im Einzelfall auf Antrag des Trägers der Arbeit bis zum 31. März 1936 vorlängig werden. Neben dem Antrag entscheidet der Präsident des Landesarbeitsamtes, zum Teil im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisamt. Bei Arbeiten, die im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden, tritt an die Stelle des Präsidenten des Landesarbeitsamtes sinngemäß die Arbeitsaufsicht.

Aus der Lausitz

Inthronisation der neuen Abtissin von Marienstern

St. Marienstern. Die Bestätigung der neuen Abtissin von St. Marienstern, Catharina Pischel, die am 4. 3. durch den Convent der Schwestern gewählt worden war, ist inzwischen durch den Heiligen Stuhl erfolgt. Am Donnerstag, 4. April, wird die feierliche Inthronisation der neuen Abtissin erfolgen.

I. Altona. Das Rathaus Casino veranstaltete am Sonntag, abends 8 Uhr, im Hotel „Weißer Engel“ am Markt den letzten Vorstabsabend des Winterhalbjahrs. Einleitend machte der Vorsitzende Herr Oberlehrer Lorenz auf die nächsten Veranstaltungen, und zwar die hl. Ostercommunion am 7. April, die Beisetzung am Grabmal in der Karwoche, den Herrenausflug im Mai und das Kinderfest im August aufmerksam und hoch. Herr Warter Schindler gab einen Überblick über die finanzielle Lage der Kirchengemeinde. Hierauf sprach hochw. Herr Kutscher Herzog über das „Wohle des Menschen“. Im recht anschaulichen und anregenden Weise erläuterte der Redner die Unmöglichkeit der Entwicklung des Menschen aus dem Tiere, sowohl allgemein über die Entwicklung von Leben und jedem Jährlinge leichtsinnig ein, doch nur ein Schöpfungsakt Gottes das Leben und den Menschen selbst hervorbringen konnte.

I. Kamenz. Am Sonntag Völkere hatten die Jungen und Mädchen der Romane Kath. Jungschule zu einem Elternabend eingeladen. Sie bereiteten den zahlreich erschienenen Eltern und Geschwistern in der Schulturnhalle zwei fröhliche Stunden. Die beiden Märchenstücke vom „Einfältigen Brüderlein“ und vom „Schwelenkirchen“ riefen bei den Kindern hellen Jubel, bei den Alten ein stillvergnütes Lächeln her. Und beim Anblick der Prachtkostüme der Riesen-Tiere, die sich aus Danzig eingefunden, wo er eine jahrzärtliche Praxis betreibt und SS-Obergruppenführer ist. Möge der Diabolo ein noch ungetriebter Lebensabend beschieden sein!

I. Bautzen. Am Dienstag fand hier die erste Gemeinderatssitzung nach dem Jahrtausend der neuen Gemeindeordnung statt. An der Sitzung nahmen die bürgerlichen Stadträte und Stadtvoordörten teil. Oberbürgermeister Dr. Oppig hielt eine kurze Einführungssprache, in der er auf die Grundzüge der neuen Gemeindeordnung und die strenge Innanzahlung des Führungsprinzips in der Gemeindewaltung hinnies. Er bat die Mitglieder der südlichen Kollegen, als vorläufiger Gemeinderat mit Rat und Tat am Neuanbau des Ortstribüns mitzuwirken.

I. Bautzen. Am Dienstag fand hier die erste Gemeinderatssitzung nach dem Jahrtausend der neuen Gemeindeordnung statt. An der Sitzung nahmen die bürgerlichen Stadträte und Stadtvoordörten teil. Oberbürgermeister Dr. Oppig hielt eine kurze Einführungssprache, in der er auf die Grundzüge der neuen Gemeindeordnung und die strenge Innanzahlung des Führungsprinzips in der Gemeindewaltung hinnies. Er bat die Mitglieder der südlichen Kollegen, als vorläufiger Gemeinderat mit Rat und Tat am Neuanbau des Ortstribüns mitzuwirken.

Südwest-Sachsen

h. Plauen. Wittenberger lernen Sachsen kennen. Der Verein Naturwissenschaftlicher Lehrer im RZBV, Kreis Stuttgart und der Naturkundeverein, Ortsgruppe Stuttgart, trafen auf einer feierlichen Studientrave durch das Vogtland und Erzgebirge am Dienstag mittag in Plauen ein. Die Teilnehmer besichtigten unter Führung des Südthüringischen Verkehrsvereins die Industriewerke und die Droschhöhle bei Gräfen. Die Weiterfahrt ins obere Vogtland durch das Erzgebirge nach Dresden wurde am Mittwoch angestrebt.

h. Chemnitz. Wegen Kindesförderung verurteilt.

In Limbach wohnende 19 Jahre alte ledige Hildegard Höllinger stand am Dienstag vor dem Chemnitzer Schwurgericht unter der Anklage der Kindesförderung. Das Gericht ließ Milde walten, zumal die Höllinger bei ihren Angeklagten nicht die Unterstützung gefunden habe, die sie von dem Bergwerksunternehmen hätte abholen können. Das Urteil lautete auf die Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis. — Die Chemnitzer Wirtschaftsschule wird nach 32-jährigem Bestehen als Volksschule aufgelöst. Zu dieser Maßnahme führte vor allem der steile Rückgang der Schülerzahl an dieser Schule. Die Schüler der bisherigen Wirtschaftsschule werden den benachbarten Volksschulen überwiesen. Das Schulgebäude, das bisher schon zur Hälfte von der 2. Mädchenschule mitbenutzt wurde, wird nunmehr ganz dieser Schule überlassen. — 40 Jahre im Schulen. Der an der Chemnitzer Brühl-Schule für Mädchen tätige Oberlehrer Otto kann zu Ostern auf eine 40jährige Lehrertätigkeit zurückblicken.

h. Chemnitz. Aus Anlaß der mit der Bildung der neuen Wirtschaftskammern in Zusammenhang stehenden Umstellung der Industrie- und Handelskammern hielt die Industrie- u. Handelskammer Chemnitz eine Sitzung ab, in der Präsident Schönig Mitteilungen über die neuen Sitzungen für die Chemnitzer Kammer machte. Weiter gab er bekannt, daß in Kürze das neue Reichsgesetz über die Industrie- und Handelskammern zu erwarten sei. Aus dem Inhalt der ab 1. April gelgenden neuen Sitzungen geht hervor, daß die Kammer auf vollständig neuer Grundlage aufzubauen werden wird. In diesem Zusammenhang teilte Präsident Schönig mit, daß er dem Wirtschaftsminister abschuld nach Erhalt der neuen Sitzungen sein Amt zur Verfügung gestellt habe, um auch in bezug auf die Beauftragung des Vorstechers der neuen Kammer dem Minister freie Hand zu geben.

h. Olbernhau. Großfeuer in einer alten Schule. — In der Nacht zum Dienstag entstand in der ehemaligen Schule des Rittergutes Olbernhau ein größeres Brand, der das Gebäude in kurzer Zeit einäscherte. Die darin untergebrachten Vorräte am Brennholz, Werkzeuge usw. fielen den Flammen zum Opfer. Die durch den Brand erzeugte gewaltige Hitze und der Funkenregen entzündete die Löscharbeiten. Auch der benachbarte Neubau der Landeskirchlichen Gemeinschaft erlitt Schäden. Am Abend Dienstag beteiligte sich auch der RFD. Eine starke Brandwache war bis in die Morgenstunden tätig, um die immer wieder austreibenden Flammen abzulöschen.

Keine Steuerbefreiung für Freimaurerlogen

In einem Streitfall in Thüringen handelte es sich um die Anwendung der Anwendung einer Steuerbefreiungsvorschrift für Freimaurerlogen. Die Anwendung dieser Steuerbefreiungsvorschrift ist aber nur durch das Urteil des Thüringischen Oberverwaltungsgerichtes vom 19. Dezember 1934 abgelehnt worden. — Die Begründung geht davon aus, daß nach § 1 des Steueranpassungsgesetzes vom 16. Oktober 1934 die Steuerfreiheit nach nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen sind. Entsprechendes gilt, so wird in der Begründung ausgeführt, für die Beurteilung von Taxibefindlichkeiten. Wie den Nationalsozialismus ist aber ethisch nur das, was nach den Anordnungen des Volksgerichtshofes dem gemeinsamen Besten, das heißt dem Wohl der deutschen Volksgemeinschaft auf ethischem Gebiet ruht. Es kommt also lediglich darauf an, ob die Volksgesamtheit etwas als ethisch ansieht oder nicht. Die Volksgesamtheit sieht aber die Zielle und die Betätigungen der Logen nicht als ethisch an. Das ergibt sich aus zeitlichen Neuerungen führender Persönlichkeiten der Partei, aber auch daraus, daß jede Volksgesellschaft, der der Partei oder einer ihrer Gliederungen beitreten will, verschlissen muß, daß er keiner Loge oder einem anderen Geheimbund angehört. — Danach können die Bestimmungen des Thüringischen Geldentwertungsausgleichsgesetzes, wonach Personenvereinigungen, die ausschließlich ethische Zwecke verfolgen, Steuerfreiheit hinsichtlich der für diese Zwecke benötigten Grundstücke genießen, für die Freimaurerlogen nicht angewendet werden.



Dr. Thierack,
der Führer und Kanzler zum Vizepräsidenten des Reichsgerichts ernannt hat.

mit dem damaligen Klostersekretär Alexander Reimer, der über schon 1890 warb. So ist sie seit dieser Zeit Witwe, also seit 15 Jahren. Sie stammt aus Bayern, die schöne Donaustadt Regensburg ist ihre engere Heimat. Die meisten Jahre verlebte sie in München. Fürsorglich betreut von ihrer einzigen Tochter kann sie ihrem weiteren Lebenabend in Ruhe entgegensehen. Zu den zahlreichen Gratulanten hatte sich auch ihr Sohn mit Familie aus Danzig eingefunden, wo er eine jahrzärtliche Praxis betreibt und SS-Obergruppenführer ist. Möge der Diabolo ein noch ungetriebter Lebensabend beschieden sein!

I. Bautzen. Am Dienstag fand hier die erste Gemeinderatssitzung nach dem Jahrtausend der neuen Gemeindeordnung statt. An der Sitzung nahmen die bürgerlichen Stadträte und Stadtvoordörten teil. Oberbürgermeister Dr. Oppig hielt eine kurze Einführungssprache, in der er auf die Grundzüge der neuen Gemeindeordnung und die strenge Innanzahlung des Führungsprinzips in der Gemeindewaltung hinnies. Er bat die Mitglieder der südlichen Kollegen, als vorläufiger Gemeinderat mit Rat und Tat am Neuanbau des Ortstribüns mitzuwirken.

I. Bautzen. Am Dienstag fand hier die erste Gemeinderatssitzung nach dem Jahrtausend der neuen Gemeindeordnung statt. An der Sitzung nahmen die bürgerlichen Stadträte und Stadtvoordörten teil. Oberbürgermeister Dr. Oppig hielt eine kurze Einführungssprache, in der er auf die Grundzüge der neuen Gemeindeordnung und die strenge Innanzahlung des Führungsprinzips in der Gemeindewaltung hinnies. Er bat die Mitglieder der südlichen Kollegen, als vorläufiger Gemeinderat mit Rat und Tat am Neuanbau des Ortstribüns mitzuwirken.

Bewerbungen für den Arbeitsdienst

Berlin, 3. April. Trotzdem die Einberufungen in den Arbeitsdienst zum 1. April 1935 bereits abgeschlossen sind, gehen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes aus allen Bezirken des Reichs noch täglich unzählige Bewerbungsschreiben von Jugendlichen. Daher weist der Reichsarbeitsschöpfer im Einverständnis mit dem Präsidenten der Reichsplantstätte die Jugendlichen an, sich unverzüglich mit ihrem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen, das um ihre anderweitige Unterbringung nach Möglichkeit bemüht sein wird. Die offiziell geadelten Meldestellen des Arbeitsdienstes und die Arbeitsämter sind bereit und in der Lage, jede gewünschte Auskunft zu erfüllen. Es wird daher nochmals gebeten, von Eingaben der genannten Art an die Reichsleitung des Arbeitsdienstes oder an sonstige Reichsbehörden abzusehen.

Lehrerinnen-Erziehung in Gräfelfing

Zu der Abteil Gräfelfing (Schlesien) finden vom 13. bis 17. April Exerzitien für Lehrerinnen statt, also unmittelbar vor der am 17. April abends beginnenden Karwochentagung. Dagegen fallen die ursprünglich für die Pfingstwoche angelegten Exerzitien aus.

Handelsnotizen

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 2. April. Weizen 76-77 kg. W 8, gel. Erzeugerpreis 200,-; Roggen 71-73 kg. R 8, gel. Erzeugerpreis 207,-; Raps 165,-; Hanföl 169,-; Erzgebirgsraps 204,-; Erzgebirgsfutter 169,-; Futtergerste 69-80 kg. gel. H 11 163,-; H 13 173,-; Raps 210-220,-; Erbien 11. Vittoria Steinmehl 405-525,-; Weizenmehl int. Topp 790,-; Höchstgehalt 0,800, für 100 kg brutto einschl. Saat. Preisgebiete: 9 27,10; 8 27,35; 9 27,00; Roggenmehl int. Topp 997,-; Höchstgehalt 0,650, für 100 kg brutto einschl. Saat. Preisgebiete: 9 22,65; 11 22,90; 8 22,40; Weizenkleie W 9 11,30; W 11 11,07; R 9 11,79; Weizenfuttermehl 16,75; Weizenmehl 18,75; Roggenkleie: R 9 10,31; R 11 10,44; R 8 10,19; Roggen- und Weizenstroh draht- und bindeladengerecht je 5,20; Getreide- und Haferstroh draht- und bindeladengerecht je 5,20; Heu, gelb, trocken und lose 9,80-10,20; Heu, gut, gelb, trocken und lose 10,80-11,20.

Berliner Getreide-Großmarkt

Für Getreide u. Getreidemisch. p. 100 kg, sonst p. 100 kg ab Station, alles in Reichsmark	Ackerbohne	Wicken	Lupinen, gelb	Leinsamen	Erbsen	Erbsenmehl	Trichterkaschmir
---	------------	--------	---------------	-----------	--------	------------	------------------

Der grüne Papagei

KRIMINALROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

(Nachdruck verboten)

Ich denke nicht daran, mich anzuziehen. Wie ein Stück Holz falle ich auf mein Bett. Mühsam habe ich die Hand zum elektrischen Schalter und lösche das Licht. Straßen und unbegreifliches Wohlsein in der Entspannung der Muskeln und Nerven, im Vergehen des Bewußtseins. Gedämmt . . . Verlöschten. Wie lange, weiß ich nicht. Jeden Minuten, vielleicht nur fünf . . .

Krrrrr . . .

Ich schnelle auf. Ich glaube eine Sekunde lang, es ist die Stille im Juwelentiegel zu Heldenschein. Neben dem meinen noch fünfzehn andere Betten. Fünfzehn Buben gleich mit, die bei diesem traumzerreichenden Ton aufschrecken, schlafend beten, schlafend ausstechen. Das ist nur so eine ferne, unzählig zustende Erinnerung. Ich habe die Hand zum Schalter, rein mechanisch, und drehe das Licht wieder an.

Krrrrr . . .

Ich springe auf und mache einige Schritte. Dann stehe ich und karte das Telefon an. Ich bin noch keineswegs wach, trotzdem hat meine hängende Faust eine pendelhaft schwungende Bewegung. In meiner Stirn kämpft ein Wunsch nach . . . Geschmettern, Zerhauen . . . gegen den Schlaf. Aber man kommt ja nicht zu solchem Tun. Zu solch einem elementaren bestreitenden Tun kommt man ja nicht.

Ich taumle vor und hebe den Hörer ab. Neige mich in diesem Zwiespalt zwischen Nachschlafen und Schlafwollen mit dem Oberkörper ganz weit über meinen Schreibtisch. Erfasse mit dem unteren Rande der Pupille aus drei Viertelgeschlossenem Lidern hervor nur mehr einen Glanzlicht auf der Politur. Darauf haugt sich mein Blick fest.

Worte rauschen vorbei: „Gestern abend . . . und heute nacht . . . Todeskreis . . . ein furchtbartes Entsehen . . . mich . . . unbegreiflich lärmend . . . kommen . . . sofort . . .“

Da postet mich eine rasende Wut. Ich schreie in den Trichter: „Bist du eigentlich verrückt, Bittor? Ich habe 48 Stunden nicht geschlafen. Das soll ja vorkommen bei einem Detektiv, das gehört sozialen zum Handwerk. Aber nebenbei bin ich auch noch ein Mensch. Ich kann nicht mehr! Teufel nochmal! Ich habe 13 Stunden am Steuer gesessen . . . ununterbrochene Jagd auf Tod und Leben, hinter einem her . . . Lass mich in Freuden lehnen! Was? Wie? Rein, ich komme nicht! Ich mög nicht! Zum Teufel! Was für ein Schrei? Aber das ist ja Blödsinn!“

Ich hänge den Hörer auf und falle in den Stuhl, der vor meinem Schreibtisch steht. Sinke sofort wieder in mich zusammen. Meine Hände sind, als hätten sie Gewichte und Baumwoll lang zwischen den Känen.

Aber in meiner Stirn kreist es. Die endlich glücklich erloschenen Gedanken sind wieder da. Nur drehen sie sich jetzt um einen anderen Punkt. Sie sind wie Flüsse, die auf einen neuen Röder zuschwimmen. Der Röder ist einmal ausgeworfen.

„. . . geheimnisvoller Todeskreis von einem . . .“

Das ist ja ein ausgelegter Unstun. Aber . . . Bittor ist nicht der Mensch, der so was ersindet, der aufschneidet. Bittor ist ein ruhiger, wahrheitsliebender Mensch, außerdem ist er mein Freund. Er würde es mir vergönne, zu schlafen.

Ich bin jetzt vollständig wach. Ich gebe in das Zimmer nebenan und drehe vor einem Spiegel das Licht an. Ich sehe aus, als säme ich aus dem Nebel oder aus einem Wschengren . . . so grau, verlaufen, verstaubt.

Da lasse ich Wasser sprudeln und gieße Lovendel hinein. Allein das Rauschen erschlägt mich schon. Ich werfe die Kleider ab und nehme ein Bad. In fünf Minuten bin ich fertig. Dann lösche ich das Licht, sperre meine Wohnung ab und bin auf der Straße.

Es ist eine starke Nacht. Die Schatten und Giebel der Häuser legen sich auf die gegenüberliegenden Wände in Regeln und schwarze Flecken. Die Silhouetten der beiden Domtürme sind schwarz und klar, wie in Glanzpapier geschnitten, vom dunkelblauen Himmel ab. Die Festung drückt dimensional gewachsen vor verzerrtem Horizont des Himmels und der Nacht und wirkt schwarz und schwer über dem Fluß. Ich sehe die sternenreichen Hellenen auf der Mainbrücke so klar in den Konturen, daß jede gemelkte Falte der Wind bewegen könnte, der sich jetzt erhebt.

Dann bin ich in der Altstadt. Sie ist fast leer. Vor einem Wirtshaus stehen ein paar Halbberauschte und sehen den Mond an. Wie sie wieder erwärts blitzen, weil das Hochschausen das ohnehin schwankende Schwergewicht noch mehr irritiert, erkennt mich einer von ihnen.

„Grüß Gott, Herr Doktor!“

„Aber Sie lassen mich nicht.“ „Bitte schön, Herr Doktor, habe Sie ihn schon?“

„Wo den! Den . . . den . . . den da.“

„Mich kommt ein Lächeln an. Aber ich will mich nicht mit diesen anhalten. Weiß Gott, wen Sie meinen.“ „Ja“, sage ich, „natürlich!“

Sie reden hinter mir her mit gurgelnden Stimmen. Was können Sie gemeint haben? Ob ein Zusammenhang da irgendwie ist?

Im Schatten des im Windel abgehogenen Bartschardt'schen jehe ich einen, an die Mauer gedrückt, unbeweglich, mit ein Paar entsetzt aufgerissenen Augen ins Leere starren. Unter meinem Blick kommt ein trauriges Suchen seiner Hände in den Taschen, wie ein hilfloses Erwastus wollen, sich ungezwungen zu bewegen, über ihn.

Das Haus meines Freundes steht etwas aus der Zeit zurück. Es ist ein altes Haus. Wahrscheinlich war es einmal bishöflich. Es hat ein steinernes Wappen über dem Tor.

Oben geht ein Fenster auf. „Bist du es, Georg? Warte, ich werde dir den Schlüssel hinunter.“

Seine Stimme kommt seltsam verändert vor. Der Schlüssel schlägt fliegend auf das Pflaster auf. Dann öffne

ich das mächtige Tor. Es legt sich freischwingend in die Angeln zurück. Ich lasse meine Taschenlampe scheinen und prüfe, fehlerfrei, den Flur. Es sind zwei tiefe Nischen, rechts und links, und sie sind leer. Ehemals mögen sie wohl Skulpturen gezürt haben. Ich höre keinen Ton und steige aufmerksam die breiten Steinstufen hinauf.

Bittor steht auf der Schwelle einer der hohen, grauen Flügeltüren.

Er hat hier zwei Zimmer gemietet. Das übrige sind selten benutzte Säle. Unten wohnt eine Frau. Sie besorgt das Haus. Sonst wohnt niemand darin.

Das alles ist plötzlich wie eine Tabelle von Tatsachen in meiner Stirne. Es ist das gewohnheitsmäßige Erkennen und Registrieren von vorhandenen Umständen.

Bittor streckt mir die Hand hin. Sie ist toll, wie Eis.

„No,“ sage ich ermunternd und lebe ihm mit an. Dabei weiß ich haarscharf, wieviel Stunden es her sind, daß wir uns zum letzten Male gesehen haben. Wie kann sich ein Mensch in etwas mehr als zwei Tagen so verändern? Er ist um zehn Jahre älter geworden.

„Komm herein“, sagt er, „ich danke dir, daß du doch gekommen bist!“

Ich hänge meinen Mantel und meinen Hut im Vorraum an. Ich sehe, daß überall Licht brennt. Auch im seinem Schlafzimmer. Es fällt mir auf . . . das tut er sonst nicht, unnötig Licht brennen lassen, denn er ist sparsam. Er lädt mich vor sich hereingehen ins Zimmer hinein. Dann schließt er die Tür mit einem hörbaren Aufatmen.

Ich will zunächst einmal die Sache ein wenig von der weiteren Seite nehmen. „Na, also, Bittor! Wo hast du denn dieses ominöse Viecht mit seinem Todes . . .“

„Ich bitte dich“, sagte er nervös, „du glaubst mir nicht. Das habe ich mir ja gleich gebacht. Niem einen Schlund Roßrat . . . da!“

Er hat auf einem kleinen Tischchen alles so nett, wie schon so oft und wie es ja seine Art ist, hergerichtet. Tee, Kognac, Zigaretten. Ich liebe das so an ihm. Ich selber kann es mir ja nicht gönnen. Ich nehme mir nie die Zeit dazu. Vielleicht habe ich sie auch wirklich nicht.

So sehen wir uns dann. Er sieht mir alles mit hastigen Bewegungen zu . . . und spricht nicht. Aber schließlich habe ich ja meinen ererbten Schlaf nicht geopfert, um hier einen mitternächtlichen Tee zu trinken und Zigaretten zu rauchen. Ich habe also meine Uhr vom Karabiner und lege sie neben meine Tasse auf die Glasplatte des Tisches.

„Es ist zehn Minuten auf 12 Uhr, lieber Bittor, und so lieb es von dir ist, mich zu stören, du hältst mich sozuwegen dienstlich gerufen, sonst hättest du mich heute lange ruhen können. Also leg los!“

Er setzt sich offensichtlich eine unendliche Überwindung zu, sprechen. Er schlägt vor meinem scharfen Blick die Augen nieder, und seine schmalen, gebräunten Wangen überstrahlen eine Glutwolle.

„Du wirst mich auslachen!“

„Nein“, sage ich ernst, „ich lache nicht! Es ist mir schon manches begegnet, das wie ein Herz ausah und war . . . ein Fall. Also!“

Da sieht er mich an. „Ich muß dir vorkommen wie ein Narr! Vor dir es auch nicht selbst gehört hat, wirst du es doch nicht glauben. Zum wenigsten wirst du nicht begreifen, warum ich so bin. Es hat mich so aufgeregt, es war so furchtbar. Ich habe so was in meinem Leben . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Frage hinter der Wand

Freundliche Antworten für humoristische Leute

Vor allem: Ordnung!

Z. B. in A. — Es gibt noch ordnungsliebende Menschen! Sie machen mich liebenswürdigweise auf eine interessante Anordnung aufmerksam, die die evangelische Kirchhöre in Halberstadt getroffen hat. Brautpaare, die in Zukunft mehr als eine Biertelstunde zu spät zur kirchlichen Trauung erscheinen, werden dann mit einer beobachteten Gebühr belegt, die zunächst auf 3 Mark festgesetzt worden ist. Das nenne ich Volksziehung im besten Sinne! Wo soll auch eine Ehe hinkommen, die schon im Anfang mit einer solchen Bummel einzusteht? Höchlichkeit ist nicht nur die Höchlichkeit der Könige, sondern eine der schönsten Tugenden in allen Lebenslagen. Freilich müssen bei manchen Trauungen Beschränkungen begründlich sein; soll es doch in mancher Hölle Mühe machen, den Bräutigam oder die Braut dazu zu bewegen, vor dem Altar das schmerzende Wörtchen zu sprechen. Und wenn dann, wie es jüngst in Schmiedeberg i. Sa. geschah, der Bräutigam es sich im letzten Moment überlegt und dem Geistlichen statt „Ja“ — „Nein!“ antwortet, dann ist alle Mühe und in Halberstadt auch noch die Verlobungsgebühr für die Kath. Aber immerhin ist das wohl besser als eine Ehe, bei der die gegenseitige Zuneigung von Anfang an auf so schwachen Füßen steht...

Studenten, Studenten, Studenten.

G. J. in Q. — Sie würden gern von mir ein paar Erläuterungen zu dem Wort „Studenten“ hören? Aber, mein Lieber, das können Sie doch leicht besser wo anders nachlesen. Das Wörterbuch über dieses Wort ist wohl so als wie das Wort selbst. Den ehrenhaften Sinn des Wortes gibt im Deutschen wohl am schönsten Goethes „Wer immer streben will hemmt“ wieder. Aber in der Praxis sind da viele Unterschiede. Man kann Mathematik studieren, man kann aber auch den Fachplan studieren, man kann studieren, was etwas bedeuten soll . . . Und wenn Sie mir sagen: „Studien machen“, so wählt die Mehrheit der Bedeutungen gar ins Uferlose, denn dann begreifen Sie auch den stillen Wemke, der auf dem Faschingsschiff über im Theater seine „Studien macht“, um hinterher seine lieben Mitmenschen schlecht machen zu können, ebenso aber den Maler, der in sein Schützenfest Studien zeichnet, die er später in größeren Werken verwandeln will. — Was ist denn eine „Studie“? fragte ein wissbegieriger Sohn seines Vaters. Und der antwortete: „Das ist ein Bild, mit Du studieren mußt, was es bedeutet.“ — Und damit waren wir glücklich wieder beim Studieren angelangt. Die Italiener haben einen netten Reim über das Studieren und den Studenten, der besagt, daß Student sonst nach der Grammatik von Studenten kommt; aber da man ebenso die Besucher der Universitäten so nennt: „Tutti fanno, die il nome di Studente Vol dire un tal, chi non i studia niente — So wissen alle, doch tatsächlich wird Student genannt ein Kerl, der nichts studiert.“ Selbstverständlich kommt dieser schöne Vers aus der Friedenszeit, heute ist längst die Hochschule von der Blutwelle des Ersten Weltkriegs überflutet und der Student ein Kriegsdarbeiter, der sich in möglichst kurzer Zeit

Sich über das Wetter ärgern.

Z. B. in A. — Nein, das sollten Sie wirklich nicht. Wenn man sich über das Wetter ärgert, das ist deinerne ein Zeichen von schlechter Konstitution. Denn solcher Wetter lädt erkennen, daß ein Mensch nicht genügend in sich gefestigt ist, um den Einflüssen, die von außen gegen ihn andrängen, selbstbehauptend widerstand zu leisten. Die Seele ist doch kein Chamäleon, das zunächst je nach dem Platz, auf dem es gerade sitzt. Es ist eine Aufgabe sorgfältiger seelischer Haushaltführung. Werde gegenüber Taktoren, die zur Bestimmung disponieren — und dazu gehört das schlechte Wetter zweifellos — Siegenkräfte mobil zu machen. Wenn Sie in Regen und Wind ins Auto laufen müssen, so denken Sie bitte nicht daran, daß Sonnenschein schöner wäre, sondern daß diese natürliche Frömmigkeit Ihnen helfen wird. Ferner, daß jeder Regen den löstigen Staub vernichtet, Bakillen tötet und jetzt im Ziviljahr das Wachstum fördert. Eulenpiegel leuchtet immer, wenn es regnet: wußte er doch, daß auf diesen Regen Sonnenblumen folgen muß. Bedenken Sie das bitte auch! Und wenn Sie gerade der April mit Rüttelwellen und Regenschauern ärgern will — lassen Sie sich nicht in den Staub schützen! Auf Regen folgt Sonnenschein, und auf den April folgt mit Notwendigkeit der Mai!

Betrug und Bildung.

M. A. in A. — Nein, da iren Sie aber gewaltig, mein Freund, wenn Sie meinen, Betrüger und Hochstapler suchen sich ihre Opfer immer unter den „geilen Armen“ ihrer Zeit. Die Geschichte der großen Hochstapler, eines Gallofros und Galionos etwa, beweist doch das Gegenteil. Gerade in der gebildeten Gesellschaft gibt es zu jeder Zeit genug Menschen, die wie jener südländische Bürgermeister in Lorckings „Zar und Zimmermann“ denken: „Ja ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht!“ In Wahrheit sind solche verbildete „Gebildete“ viel leichter zu betrügen als der einfache Mann, der sich auf seinen gefundenen Menschenverstand verläßt. Wellesleb ist Ihnen die Geschichte von dem Astronomen Palauke bekannt, der Anfang des 19. Jahrhunderts in Paris lebte und bei seinen Bekannten „der Spinnensie“ hieß. Palauke, der auch durch andere Absonderlichkeiten behaftet war, führte nämlich stets eine kleine Schachtel mit sich, aus der er von Zeit zu Zeit eine — getrocknete Spinne entnahm, sie den Umstehenden mit geschenktheitlichem Schmunzeln zeigte und sie dann mit Behagen verzehrte. In Wahrheit hat dieser Mann nie in seinem Leben eine Spinne gegessen. Schon als Kind kam er mit dem Namen „der Spinnensie“ daher. Aber darauf wäre keiner der gebildeten Menschen gekommen, die er zum Besten hielt. — Achliches, meinen Sie, können Ihnen das passieren? Weilen Sie ruhig bei dieser Meinung — das ist der sicherste Weg, auf dem Ihnen ähnliches passieren muß...

Warum lesen die Menschen?

Pfefferkresser in B. — Ja, lieber und verehrter Pfefferkresser — haben denn Sie selbst noch nie genossen, daß Sie nicht

wissen warum? Die Menschen niesen, weil es ihnen Spaß macht. Aber gewiß doch, zweifeln Sie nicht! Selbstverständlich ist die natürliche Fähigkeit hier wie bei jeder anderen menschlichen Handlung Voraussetzung. Aber das allein genügt nicht zur Erklärung. Denn alle Menschen haben von Natur aus z. B. auch die Fähigkeit mit den Ohren zu riechen. Warum verharrt aber diese schwäne Beobachtung bei den meisten? Weil ihre Ausübung mit keiner Lustprämie verbunden ist; mit den Ohren zu riechen macht höchstens anderen Spaß, aber dem, der da macht, an sich nicht. Dagegen ist es stets eine unendliche Erleichterung, niesen zu können, es gibt nur wenige Formen natürlicher Entspannung, die befriedigend wirken. In solch schönes Gefühl läßt sich der Mensch natürlich gern versetzen. Wenden Sie bitte nicht ein, daß es nur kein Spaß sei, etwa bei einer Erhöhung zehn Mal in der Minute niesen zu müssen. „Kein Mensch mag müßen!“ sagt Löffelholz. Der Missbrauch jeder an sich lustvollen Tätigkeit wirkt schließlich schmerhaft. Ein Nebenkunst ist eine Delikatesse, „immer Nebenkunst“ wie jene französische Königin klaut, die lachte Sachen von der Welt. Wenn Sie so über das Niesen nachdenken, dann wird Ihnen die Bedeutung des Wortes „annehmen“ erst richtig aufzuhören. Niesen Sie also häufig mit Verstand, Sie alter We-nicher!

Schöne Leidenschaften.

G. D. in D. — Sie wollen Ihrem Freunde das Rauchen abgewöhnen? Da sehen Sie nur zu, mein Lieber, daß er noch recht lange Ihr Freund bleibt. Denn von nichts trennt sich der Mensch schöner als von seinen kleinen Wäldern. Der glückliche Eigentümer beliebt weiter wird sie freilich nie so nennen, sondern von „Schönen Leidenschaften“ reden. Eine „Schöne Leidenschaft“ ist das Rauchen. „Zubach-Zauber“ hieß man im 17. Jahrhundert, ebenso das Trinken, Kartenspielen und sonst noch das Kahnenschnuppern. Studieren Sie die erbauende Geschichte des Kampfes, den Staat und Kirche Jahrhunderte lang gegen das Rauchen geführt haben. Sogar die Todesstrafe stand in Rückland darauf — aber die „Schöne Leidenschaft“ war härter als die Todesstrafe. Nehmen Sie doch ein abschreckendes Beispiel an: Wenn Schach vom Verlierer der an die Zarin Katharina I. von Russland folgenden Brief schrieb: „Ich hoffe, meine vielgeliebte Schach, Gott wird dich vor der Röte zu selbstsüchtigen Menschen bewahren. Ach, der ich dir schreibe, habe Angst wie Rubine, meine Rose gleicht einem Kartunkel, und die Blumen glänzen wie wie Zepter, weil ich mich unglaublichen Angst hingehabt. Auch muß ich nun meine Tage und Nächte auf dem Bett des Jammers verbringen. So nicht es sich doch ich genen die Gebote des Propheten gehandelt habe. Wehklage mich vielerlei Schwester, und lende mir deinen Arzt, daß er mich helle“ — Die Warnung kam an die richtige Adresse: denn Katharina liebte das Glas kaum weniger als der Schach. Ihre Gefallen hat sie von ihrer „Schönen Leidenschaft“ auch noch Empfohlen dieses abschreckenden Warnungsbriefes nicht... Marabu.

Hauptredakteur Georg Windfuhr, Beiträger Dr. Berthold Dreyer, Herausgeber für das politische und Sachdienstliche Georg Windfuhr; für Redaktion und Beiträge Dr. Berthold Dreyer, im Druck in Dresden. Herausgeber für Kapitelblätter Theodor Windfuhr, Dresden. Preis und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Wallstraße 12.

D. A. III. Nr. 5281.
8. Jl. ist Preissatz Nr. 3 gültig.

